Nr. 89 — Zweites Blatt — 167. Jahrgang — Dienstag, 17. April 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686. Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrunddruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: ☎ 51, Schriftleitung: ☎ 112. Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Plechanow.

Der russische Sozialist Dr. Georg Plechanow ist zum Arbeitsminister der Revolutionsregierung ernannt worden. Diese Ernennung kennzeichnet sich als ein nicht ungeschickter Versuch des Vollziehungsausschusses, den drohenden Sieg der Friedensfreunde in letzter Stunde zu verhindern. Denn Plechanow ist ein Prediger des Krieges gegen Deutschland bis aufs Messer. Er entstammt einer russischen Adelsfamilie und war bis zu seinem 25. Lebensjahre russischer Offizier. Das ist aber schon lange her. Plötzlich sattelte er um und wurde einer jener ruhelosen Radikalinskis, für die in der zarisch regierten Heimat natürlich kein Platz war. Er siedelte nach Frankreich über, wurde aber dort im Jahre 1894 als Anarchist ausgewiesen, merkwürdigerweise in demselben Jahre, in dem seine bekannte Schrift gegen den Anarchismus — die Berliner Vorwärts-Buchhandlung hat sie deutsch herausgegeben — erschien. Plechanow hat sich eben mehrfach gewandelt. Bis zum Weltkrieg war er Marxist strammster Richtung, hatte mit Bebel und Kautsky endlose Fehden, gefiel sich in der ständigen Opposition und Minderheit, war immer anderer Meinung als die andern und wurde von seinen eigenen Freunden als Eigenbrödler und „Kuriosität" gefürchtet. Als der Krieg losbrach, konnte Plechanow in seinem Verbannungsorte Genf nicht länger still sitzen. Er mußte wieder von sich reden machen. Er gründete ein neues Organ „Prisyw" (der Weckruf), worin er sich als nationaler Sozialist vorstellte. „Die heiligste Pflicht eines Bürgers ist, ein guter Patriot zu sein." Tscheidse und Kerenski nannte er verächtlich „Niederlagisten". Man bedenke wohl: schon im zweiten Kriegsjahre, nicht erst jetzt! Schon im Herbst 1915 ließ der „Lassalle Rußlands", wie sich Plechanow gern rufen hört, mit 12 rasch angeworbenen Getreuen eine Erklärung gegen russische Friedensneigungen los. „Das radikale Rußland wünscht nicht die Revolution, sondern den Sieg." Natürlich schrieb er auch wieder eine Broschüre (ihrer sind unzählige) „Ueber den Krieg". Die deutsche Sozialdemokratie wurde darin mit Vorwürfen überhäuft. Die russische aber auch. „Eine Niederlage Rußlands würde die Entwicklung der Freiheit unmöglich machen." „Im Namen der Freiheit muß Rußland siegen!" Man sieht, das würde den Herren Miljukow, Buchanan und Gutschkow heute in ihren Kram passen.

Aber ob Dr. Georg Plechanow noch dieser Ansicht ist? Es sind schon 1½ Jahre seitdem verflossen, und Plechanow hat sicher schon wieder eine andere Broschüre in Arbeit. Um ihn gleich „richtig" einzuspannen, hat man ihm in Petersburg einen Redaktionsstuhl aufgehoben. Der Dumaabgeordnete Bajadew gibt ein sozialistisches Blatt heraus, das Organ einer Gruppe, die den Vollziehungsausschuß unterstützen und zwischen diesem und dem Rat der Soldaten und Arbeiter als Sprengpulver wirken will. Plechanow soll das Blättchen leiten und die verirrten Schafe der Friedensstimmung in den Pferch der Kriegshetze zurücktreiben. Das ist die Rechnung. Ja, schon werden Gerüchte verbreitet, Plechanow komme gegebenenfalls als Nachfolger Miljukows in Betracht. Damit ist zweierlei verraten. Erstens, daß Miljukow abgewirtschaftet hat, zweitens, daß man verzweifelt nach einem neuen Außenminister sucht, der den auseinanderfallenden Block der ersten Revolution zusammenhält und die Folge einer zweiten Revolution, — den drohenden Frieden abwendet. Man hofft, daß Plechanow in dasselbe Horn tuten wird, wie sein französischer Genosse, der vormalige Sozialrevolutionär und derzeitige nationalistische Maulheld Gustave Hervé, dessen Artikel ebenso wie die Plechanowschen stets eifrig vom Westen nach Petersburg gekabelt wurden und der sich jetzt unter der Ueberschrift „die russische Revolution in Gefahr" heftig gegen den Arbeiter- und Soldatenrat kehrt: „Wir, die wir Zeugen dieses unaufhörlichen Kampfes zwischen der provisorischen Regierung und den Friedensfreunden sind, die vom Rate der Arbeiter und Soldaten unterstützt werden, haben als Bundesgenossen das Recht und die Pflicht zu erklären, daß wir schon den bloßen Gedanken, daß Rußland einen Separatfrieden schließen wolle, als einen Verrat an uns betrachten." Aber Plechanow ist keine Persönlichkeit, auf die man sich verlassen kann. Er ist ein Irrlicht. Er hat auch viel zu wenig persönlichen Anhang und viel zu wenig Talent zum praktischen Politisieren, um dem Friedenspflänzchen, das jetzt unter der Frühlingssonne zu sprießen scheint, gefährlich werden zu können. Die Ueberklugen haben sich da keine große Kraft aus Genf geholt. Der neue Arbeitsminister in Petersburg wird entweder seinen Vorteil wahrnehmen und in rascher Neuwandlung zu der friedensfreundlichen Mehrheit abschwenken, oder er wird mit der ganzen Miljukowschen Götterdämmerung im Brande der neuen Umwälzung versinken.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 17. April 1917.

** Die Einstellung der Sammlung des U-Boot-Vereins in Gießen ist erfolgt, weil sich daneben ganz neuerdings unter dem Vorsitz des Herrn Reichstagspräsidenten eine U-Boot-Spende gebildet hat, zu deren Förderung in Hessen ein Landesausschuß in der Bildung begriffen ist, unter dem Vorsitz unseres Staatsministers Dr. v. Ewald und Förderung durch die Vorsitzenden des hessischen Landesvereins vom Roten Kreuz, der Kriegerkameradschaft Hassia und des Landesausschusses des Deutschen Flottenvereins. Zum Hauptvorstande dieser Spende gehören unter anderem auch zwei der Herren des U-Boot-Vereins. Der hessische Landesausschuß wird sich bald konstituieren und dann mit einem Aufrufe hervortreten. Ueber die bisher für den U-Boot-Verein gespendeten Gaben wird nächster Tage Abrechnung erfolgen.

** Die Verwundeten-Beratungsstelle wurde auch im ersten Vierteljahr 1917 rege in Anspruch genommen und zwar in 141 Fällen. Von den Ratsuchenden waren 38 aus dem Reservelazarett Stadtknabenschule, 13 Evangelisches Schwesternhaus, 21 Alte Klinik, 1 Steins Garten, 3 Siechenhaus, 6 Chirurgische Klinik, 3 Psychiatrische Klinik, 11 Ersatzbataillon, 26 bereits entlassene Kriegsbeschädigte, 4 Beurlaubte, 4 Landsturm, 1 Angehöriger des Feldheeres und 1 in der Schweiz Internierter (vertreten durch seine Frau). In der Sprechstunde beraten wurden 90 Ratsuchende, 23 in den Lazaretten, 10 schriftlich. Von den erteilten Auskünften betrafen: 96 Arbeiterversicherung (14 Kranken-, 2 Unfall-, 80 Invalidenversicherung), 22 Militärversorgung, 7 Angehörigenunterstützung, 3 Angestelltenversicherung, 13 sonstige Fragen (Arbeitsvermittlung usw.). Außer den erteilten Auskünften wurden im ersten Vierteljahr 1917 durch die Verwundetenberatungsstelle 81 Schriftstücke angefertigt. Auch im vergangenen Vierteljahr erfolgte in einer Reihe von Fällen die Vertretung der Verwundeten vor dem Oberversicherungsamt und zwar in sämtlichen Angelegenheiten erfolgreich.

** Süßstoffkarten. In der Zeit vom 16.—30. April 1917 wird gegen den Lieferungsabschnitt 2 der Süßstoffkarte „H" (blau) von den Süßstoffabgabestellen Süßstoff abgegeben.

** Schwarz-Weiß-Theater, Seltersweg 81. Im Programm vom Dienstag, 17. April, bis einschließlich Freitag, 20. April, gelangt zur Vorführung: „Der Königsrubin!" ein sensationelles Detektivschauspiel in fünf Akten aus der vornehmen Gesellschaft. Handlung und Ausstattung sind vorzüglich. Für den heiteren Teil ist „Die Liebesgabe!" vorgesehen, ein heiteres Spiel aus ernster Zeit in Feldgrau mit dem bekannten Harry Liedke vom Deutschen Theater Berlin, sowie ein sehr gutes Beiprogramm.

** Lichtspielhaus, Bahnhofstraße. Mia May, die beliebte Filmdarstellerin, welche bereits in den großen Filmwerken „Das einsam Grab", „Nebel und Sonne" usw. in Gießen mit so großem Erfolg gastierte, hat eine heitere Leistung ihrer mimischen Kunst in dem Sitten- und Gesellschaftsdrama in 5 Akten „Arme Eva Maria" geschaffen, welches ab heute im Lichtspielhaus, Bahnhofstraße 34 gezeigt wird. Im gleichen Programm spielt Manny Ziener vom Theater des Westens in Berlin in dem prächtigen Lustspiel in 2 Teilen „Der Fang der Detektivin". Ein interessantes Marinebild aus dem großen Weltkriege „Unsere Torpedoboote im Gefecht" vervollständigt den Spielplan, welcher von einer Künstlerkapelle musikalisch illustriert wird.

Landkreis Gießen.

** Nesselbach, 17. April. Musketier Karl Wießner erhielt für sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

b. Nieder-Bessingen, 17. April. In der hiesigen einklassigen Volksschule wurden von 50 Schülern zur sechsten Kriegsanleihe 3217 Mark gezeichnet.

** Rüddingshausen, 16. April. Der seit Beginn des Krieges im Felde stehende Heinrich Jahr V. von Rüddingshausen wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Kreis Wetzlar.

ra. Wetzlar, 17. April. Die Kreissparkasse zeichnete für die 6. Kriegsanleihe fünf Millionen Mark, an den vorhergehenden Kriegsanleihen ist sie mit 11½ Millionen beteiligt.

Kirche und Schule.

) Frankfurt a. M., 15. April. Am Dienstag, den 24. dieses Monats, mittags ½3 Uhr, findet im „Basler Hof" eine Versammlung des Vorstands und der Dekanatshelfer der hessischen Missionskonferenz statt, die von Geh. Kirchenrat D. Schlosser eröffnet wird. Pfr. Lic. Dr. Bert-Weisenau spricht über „die letzte Kriegstagung der deutsch-evangelischen Missionshilfe" und Pfarrer Rödding-Eberstadt wird über die sehr zeitgemäße Frage „Ist die deutsch-evangelische Mission reformbedürftig" einen Vortrag halten.

Handel.

ha. Darmstadt, 14. April. Die Bank für Handel und Industrie hielt heute vormittag in ihrem hiesigen Geschäftsgebäude ihre 64. ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte der Präsident des Aufsichtsrats, Exz. Dr. Kämpf-Berlin. Er begrüßte die Erschienenen und stellte fest, daß die Generalversammlung ordnungsmäßig einberufen und von 47 Personen mit 143 409 Stimmen besucht sei. Als Justitiar war Geh. Justizrat Dr. Hallwachs zugegen. Der Vorsitzende wies sodann darauf hin, daß der große Krieg auch unter den Beamten und Angestellten der Bank wieder neue schwere Opfer gefordert habe. Auch seit der letzten Generalversammlung ist wieder eine Anzahl den Tod fürs Vaterland gestorben, denen der Präsident einen warmherzigen Nachruf widmete. Die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen, ebenso das Andenken an den verstorbenen Direktor der Ostbank in Posen, Geh. Kommerzienrat Herz, der seine Dienste lange Jahre hindurch der Bank gewidmet hat. Von einer Verlesung des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichts für 1916 wurde abgesehen und dieser, wie der Revisionsbericht des Aufsichtsrats debattelos einstimmig genehmigt, desgleichen die Gewinn- und Verlustrechnung und die vorgeschlagene Verteilung des Reingewinns. Der Gewinn beträgt 10 468 901 Mark, wovon eine Dividende von 6 Prozent an die Aktionäre, gleich 9 600 000 Mark, und an satzungsmäßigen Tantiemen an den Aufsichtsrat 256 000 Mark verteilt werden; der Rest von 612 909 Mark geht auf die neue Rechnung über. Bei der Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern wurden die bisherigen Mitglieder Justizrat Dr. Schmidt-Polex-Frankfurt a. M., Geh. Justizrat Carp-Düsseldorf, Geh. Kommerzienrat Grünfeld-Beuthen, Geh. Kommerzienrat v. Guilleaume-Köln, Dr. W. E. Merck-Darmstadt und Geh. Justizrat Dr. Riesser-Berlin wiedergewählt, ferner an Stelle des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Herz der jetzige Direktor der Ostbank, Kommerzienrat Michalowsky und an Stelle des auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Geheimen Kommerzienrats Oppenheim-Berlin Kommerzienrat Dr. Kleyer-Frankfurt a. M. Geh. Oberfinanzrat v. Klitzing-Berlin gab darauf einen kurzen Bericht über die Aussichten für das Jahr 1917 und betonte, daß auch das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis zeitigen wird, wenn nicht besondere Ereignisse eintreten. Die Großbanken hätten einen Ausdehnungsdrang an den Tag gelegt, und auch der Vorstand der B. f. H. u. I. behalte die Wiederkehr der dauernden feindlichen Verhältnisse scharf im Auge und sei bemüht, die nötigen Vorbereitungen dafür zu treffen. Es sei die Besetzung einer Reihe wichtiger Plätze, besonders im Norden und Süden des Vaterlandes, in Aussicht genommen. Die Bank werde rechtzeitig auf den Plan treten. Da weitere Beratungsgegenstände nicht vorlagen und niemand aus der Versammlung das Wort ergriff, schloß der Präsident die Versammlung.

Vermischtes.

— Selbstbetrug russischer Politik. Von einer beschämenden Warnung, die vor 200 Jahren bulgarische Abgeordnete den Russen wegen ihrer sinnlosen Ländergier erteilten, erzählt eins der neuesten Hefte des „Buch für Alle". (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.) — Der russische Großfürst Swjatoslaw eroberte damals in der Bulgarei achtzig Ortschaften und erklärte von den größeren Städten Perejaslawetz zu seiner Residenz. Während seiner Abwesenheit bedrohten die Bulgaren seine russische Hauptstadt Kiew und schickten eine Gesandtschaft an den Fürsten, die mit den Worten begann: „Gnädiger Herr! Du strebst nach fremden Ländern und bist nicht imstande, deine eigenen anders als elend zu regieren." Noch heute trifft dieser Vorwurf die ganze Geschichte der russischen Politik, die immer darauf gerichtet war und ist, nach außen Machtausdehnung zu gewinnen, ohne sich viel um die eigenen inneren Zustände des Landes zu kümmern.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Hessische Kunstausstellung in Darmstadt im Sommer 1917. Man schreibt uns: Die Tatsache, daß weite Kreise der deutschen Künstlerschaft durch den Krieg in eine schwere wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind, hat in zahlreichen Städten dazu geführt, durch Wiederveranstaltung von Kunstausstellungen, die in der ersten Kriegszeit aus naheliegenden Gründen unterblieben waren, den Beteiligten neue Verkaufsmöglichkeiten zu schaffen und im übrigen durch Bereitstellung besonderer Mittel eine Unterstützungstätigkeit einzuleiten. Bei der Beratung des Kultusetats im Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses ist der Gedanke, solche Kunstausstellungen in möglichst großem Umfange ins Leben zu rufen und namentlich auch staatliche Mittel für Ankäufe auszuwerfen, aus Abgeordnetenkreisen erneut angeregt, vom Ausschuß einmütig gutgeheißen und von dem Herrn Minister nach jeder Richtung hin zusagend beantwortet worden. Wie im übrigen Reich, so liegen auch die Verhältnisse im Großherzogtum Hessen. Es ist daher ein Arbeits-Ausschuß zusammengetreten, der die nötigen Vorbereitungen für die Veranstaltung einer Landesausstellung auf der Mathildenhöhe im Sommer d. Js. in die Hand genommen hat. Die Ausstellung, welche Werke der Malerei, Bildhauerkunst, der zeichnenden Künste und der Kleinkunst umfassen soll, wird veranstaltet von der freien Vereinigung Darmstädter Künstler und ist offen für alle im Großherzogtum Hessen ansässigen oder aus Hessen stammenden Künstler. Die Darmstädter Künstlerkolonie ist im Arbeitsausschuß durch Professor Jobst, die anderen größeren hessischen Städte durch die Herren Professor Hugo Eberhardt-Offenbach, Professor Neeb-Mainz, Bürgermeister Metzler-Worms und Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Sommer-Gießen vertreten. Die eingereichten Kunstwerke werden natürlich einer strengen Jurierung unterworfen werden. Bedürftige Künstler, die auf diese Weise auf der Ausstellung nicht zu Worte kommen können, sollen aber aus einem besonders zu bildenden Fonds unterstützt werden. Der hier und da auftauchende Einwand, daß die Zeit zu ernst sei, um Kunstausstellungen zu veranstalten, sollte schon deshalb nicht erhoben werden, weil er sich folgerichtig mit wenigstens gleicher Berechtigung gegen Theater-, Konzert- und Kinoaufführungen richten müßte, die allenthalben widerspruchslos stattfinden. Der Einwand hat aber jedenfalls im Hinblick auf den eingangs erwähnten ernsten sozialen Zweck des Unternehmens zurückzutreten. Die Ausstellung dient ja auch nicht dem Vergnügen im banalen Sinne. Natürlich unterbleibt jedes Beiwerk, wie Wirtschaftsbetrieb, Konzerte usw. Alsdann aber ist die Bedeutung einer guten Kunstausstellung als Quelle edlen Genusses gerade in ernster Kriegszeit keineswegs zu unterschätzen. Bei dem lebhaften Interesse, das sich in Künstlerkreisen für das Unternehmen bereits gezeigt hat, darf angenommen werden, daß die Ausstellung ein umfassendes Bild wertvollen künstlerischen Schaffens darbieten wird. Daß sie auch den erstrebten sozialen Zweck erfüllen wird, ist zuversichtlich zu erhoffen angesichts der Tatsache, daß die Verkäufe in deutschen Kunstausstellungen im letzten Jahre umfassender gewesen sind als jemals zuvor.

— Die Uraufführung der Oper „Eros und Psyche". Aus Breslau wird uns geschrieben: Wenn sich ein Stoff zur Vertonung eignet, dann pflegen sich die Komponisten in Menge und mit Eifer auf ihn zu stürzen. Der Komponist Ludomir von Rozycki, dessen Oper „Eros und Psyche" im Breslauer Stadttheater soeben die erfolgreiche Uraufführung erlebte, hat das Glück gehabt, daß ihm der polnische Dramatiker Jerzy Zulawski aus Freundschaft sein in Polen viel gegebenes Drama „Eros und Psyche" persönlich als Opernbuch bearbeitete, ehe ihn der Tod — er fiel als Kämpfer der polnischen Legion 1915 — ereilte. Um die Uebertragung und weitere Bearbeitung haben sich dann Felicitas Leo und Stefanja Goldenring in anerkennenswerter Weise verdient gemacht. Zulawski hat den uralten Mythos von „Eros und Psyche" zwar benutzt, aber ist recht frei mit ihm umgesprungen und hat die mythische Vorlage stark erweitert. Die Königstochter Psyche, die das durch den tölpelhaften Knecht Blax enthüllte Antlitz des Gottes Eros erschaut hat, wird zur Strafe dafür von den Göttern zur ewigen Wanderschaft verdammt. Als verkörperte Sehnsucht durcheilt sie vielgestaltig die Weltgeschichte. Das zweite Bild sieht sie als wandernde Sängerin in Rom zur Zeit der Christenverfolgung, das dritte als Nonne in einem mittelalterlichen Kloster, das vierte als freiheitsbegeisterte Vorkämpferin der französischen Revolution, das letzte als Geliebte eines reichen Bankiers in der Gegenwart. Eros tritt ihr ebenfalls in jedesmal veränderter Gestalt entgegen, und der Knecht Blax vertritt das dämonisch verneinende Prinzip als römischer Präfekt, Bischof des Klosters, Schlächter und Bankier. An Gegensätzen fehlt es der Dichtung also durchaus nicht; die innere Einheit wird durch Psyches Sehnsucht hergestellt, eine Sehnsucht, die keineswegs immer nur Liebesverlangen ist, sondern im wechselnden Rahmen der Umwelt mannigfaltige Formen annimmt. Diese Einheit nahm sich der Komponist zum Ziele, während der dramatische Zusammenhang von Psyche mit Eros und Blax, vom Göttlichen und dem Hemmenden, im Verlaufe der fünf Bilder nicht immer gewahrt ist. Ludomir von Rozycki, der 1883 geborene Humperdinck-Schüler, hat mit diesem seinem dritten Bühnenwerk die Oper der Sehnsucht geschaffen, der Sehnsucht, die sich selbst verzehrt, die verzweifelt, liebt, haßt, verfolgt wird und schließlich nach sich bemühendem Streben ihre Befreiung und Erlösung findet. Denn Psyche geht, nachdem sie das Haus ihres zynischen Geliebten angezündet hat, nicht zugrunde, sondern wird nochmals von Eros heimgesucht, der sich als erlösender Liebesgott enthüllt und sie im Nachspiel in höhere Welten emporträgt. Als Motto könnte man über die Musik Psyches Worte aus dem ersten Bild setzen: „Mir träumet zuweilen, ich sei vor tausend Jahren geboren aus der Menschen ewiger Sehnsucht nach Schönheit, nach Sonne einer sel'gen Welt..." Nur ein echter Musiker konnte sich an die Vertonung einer derartig weite Ziele umfassenden Operndichtung wagen. Der Komponist ringt noch nach der letzten Fassung seiner Melodie, aber der innerliche Ausdruck der Sehnsucht und die Schilderung der so verschiedenartigen Schauplätze ist ihm musikalisch überraschend gut geglückt. Ohne sich an Leitmotive zu binden, ohne formal immer geschlossener zu bleiben, aber auch ohne bei aller Neutönerei übertriebene Gewaltsamkeit folgt Rozycki instinktiv dem dramatischen Vorwurf und hat besonders im ersten, dritten und vierten Bilde Szenen von packendster Stimmung geschaffen. Rozyckis Orchester hat bei sehr anzuerkennender Mäßigung eine große Wirkung, die besonders in den lyrischen Szenen zwischen Eros und Psyche gesteigert ist. Im ganzen war die Vorstellung ein künstlerisches Ereignis dank der farbenfrohen Inszenierung des Intendanten Woldemar Runge und vor allem der über aller Kritik stehenden Musikleitung des genialen Julius Prüwer. In den Hauptrollen boten sowohl Elise von Catopol als Psyche wie John Gläser als Eros überragende Leistungen. Ihnen schloß sich Wilhelm Rode als Blax würdig an. Die Aufnahme war jubelnd und voll Begeisterung. Dr. F. E.

— Zwei Opern-Erstaufführungen in Leipzig. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Im Neuen Theater ging die Uraufführung von Hugo Röhrs musikalischem Lustspiel „Frauenlist" gemeinsam mit der Erstaufführung von Clemens von Frankensteins, des Münchener Generalintendanten Oper „Rahab" erfolgreich in Szene. In dem Textbuch zur „Frauenlist" führte Rudolf Lothar mit erprobtem Geschick eine von zarten Händen fein gesponnene Intrige aus; und ihr Reiz gewann durch das geschichtliche Milieu: Franzosenzeit. Die Handlung spielt im Jahre 1810. Der Feind herrscht in Kurhessen, und der patriotische Graf entgeht nur durch das weibliche Ränkespiel der Gefangenschaft. Ein Gewürzhändler, vielgewandt, und nicht ohne Abenteuerlaune, wird dadurch in seltsamste Situationen verwickelt, aber alles geht am Ende gut aus, und der galante Feind übt Großmut gegen die Frauen, die ihn so listig täuschten. Die Musik des Münchener Hofkapellmeisters Hugo Röhr bietet eine humoristisch fließende, beschwingte und technisch virtuos instrumentierte Begleitung, die sich auch vielfach illustrativ und charakteristisch entfaltet. Die alte Geschichte von Rahab, die Oskar F. Mayer poetisch gestaltete, hat in Clemens von Frankensteins Musik verinnerlichtes Leben empfangen. Die Wandlungen und Läuterungen der Hetäre wurden durch sie mannigfach belichtet, mit Liebe breitet die Musik sich in farbigem orientalischem Zauber aus. Sie strömt aus einem starken modernen Empfinden, und die orchestrale Instrumentation bewährt technische Meisterschaft. Die Aufführung beider Stücke wurde durch die inspirierende Leitung Professor Otto Lohses und durch eine überaus glückliche Inszenierung Dr. Ernst Lerts gesichert. In „Rahab" wetteiferten Alice Sanden (darstellerisch hinreißend in der Titelrolle) und Joseph Vogel, während die „Frauenlist" von den Damen Clare Hansen-Schultheß und Gertrud Bartsch, sowie von dem fröhlichen Rosenmichel Hans Müllers, wie dem famosen Kammerdiener Possonys getragen wurde. Die beiden anwesenden Komponisten konnten für den herzlichen Beifall danken.